

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 9

Artikel: Hitler, Gott und Kirche!
Autor: W.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In Deutschland verboten!

BERN 1. Mai 1933.

DER

Nr. 9 - 16. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telephonanruf 28.663 Postch.-Kto. d. der Geschäftsstelle VIII. 15299	<i>O, glücklich wem noch Mut gegeben Nicht nur zu leben um zu leben Auch gut zu sein und frei daneben!</i> Hoffmann von Fallersleben.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.-, $\frac{1}{8}$ 14.-, $\frac{1}{4}$ 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
---	--	--

Hauptversammlung

Sonntag, den 30. April 1933, 10 Uhr, im Plattengarten in Zürich.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll.
2. Abnahme der Jahresberichte des Hauptvorstandes und der Ortsgruppen.
3. Kassabericht.
4. Bericht des Sekretariats.
5. Bericht d. Redaktionskommission u. der Literaturstelle.
6. Bezeichnung des Vorortes.
7. Wahlen.
8. Budget pro 1933/34.
9. Anträge der Ortsgruppen und des Hauptvorstandes.
10. Verschiedenes.

Wir erwarten die Vertretungen sämtlicher Ortsgruppen. Gäste, die sich als Mitglieder ausweisen, sind an der Tagung willkommen.

Die Urania-Freidenker-Bücherei Biel veranstaltet anlässlich dieser Tagung eine kleine *Bücherschau*, in der im speziellen auch die wertvollen Aufklärungs- und Propagandaschriften vertreten sind. Die Ausstellung wird gegen 400 Titel umfassen.

Wir erwarten einen flotten Aufmarsch unserer Gesinnungsfreunde aus Nah und Fern, um in einer imposanten Tagung der Reaktion zu zeigen, dass wir nicht gewillt sind, das Feld zu räumen.

Auf Wiedersehen in Zürich!

Mit freien Grüßen
Der Hauptvorstand.

Hitler, Gott und Kirche!

«Der Freidenker» ist in Deutschland verboten!

Die schweizerische Postverwaltung machte dem Verlag am 12. April nachstehende Mitteilung: «Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums in Berlin an die schweizerische Postverwaltung ist die Verbreitung des Blattes «Der Freidenker» in Deutschland bis auf weiteres verboten. Wir gestatten uns, Ihnen dies hiermit zur Kenntnis zu bringen und Sie zu ersuchen, nach Deutschland einstweilen keine Exemplare mehr aufzugeben.»

Was wir seit der Machtergreifung der Braunhemden täglich erwartet haben ist nun eingetreten, Hitler hat ja immer versprochen ganze Arbeit zu leisten! So ist es wohl verständlich, dass, nachdem in Deutschland sämtliche fortschrittlichen Organisationen und Blätter unter dem Hackenkreuz begraben liegen, auch der Import von fortschrittlichen Ideen unterbunden werden musste. Wir werden gegen dieses Verbot nicht sturmlaufen. Im Gegenteil, wir sind der Reichspostverwaltung und damit Hitler dankbar für die Reklame, die sie uns mit dem Verbot machen. Es tut uns wohl leid, dass unsere deutschen Freunde

und Abonnenten nicht mehr bedient werden können, doch glauben wir in ihrem Sinn und Geiste zu handeln, wenn wir das «Dritte Reich» nicht untergraben. Wie ein Spinnweben hängt dieses «Dritte Reich» in Europa, und da ist es verständlich, dass die Spinner dieses schwachen Gewebes jeden fortschrittlichen Luftzug davon abzuhalten suchen. Hitler, Dein Wille geschehe!

Warum wurde «Der Freidenker» verboten? Nun — kurzweg weil er ohne Zopf erscheint. Es hat aber noch eine andere Bewandnis: Hitler erwies damit dem deutschen Gott und seinen zwei herrschenden Kirchen einen Gefallen. Kleine Aufmerksamkeiten erhalten die Freundschaft! So wie sich der ehemalige Atheist Mussolini bei seiner Machtergreifung auf Gott besann, so auch Hitler. Der Nymbus, den er sich mit seinen Reden und Versprechungen erwarb, schien ihm zu wenig zu verlässlich. Hier kann alleine «Gott der Allmächtige» ein Manko decken. Und dieses Wort «Gott» und die sogenannte «Gottesfurcht», sie sollen das deutsche Volk den Machthabern gefügig und untertan erhalten. Das ganze Volk muss heute mehr denn je beten: «Dein Reich komme...»

Hitler selbst legt eine «Gottesfurcht» an den Tag, dass es sich lohnt, sie näher zu untersuchen. Vor gar nicht zu langer Zeit schrieben die katholischen Blätter der Schweiz noch, dass Hitler nur dem Papier nach Katholik sei, ein Papierkatholik, wie tausend andere. Man wollte damit die «streng gläubigen» Zentrums-katholiken warnen. Es gab eine Zeit, wo in allen Blättern zu lesen war, dass der Nationalsozialismus ausgesprochen kirchenfeindlich sei, dass man ein Heidentum im Sinne der alten «teutschen Stämme» befürchte. Hitler hat zwar, wohlbewusst welcher kräftiger Bundesgenosse ihm einmal in Gott und seinen Kirchen erwachsen könnte, diese Meldung dementiert. Der Klerus hat diesem Dementi keinen grossen Glauben geschenkt und hat im weiteren es nicht an scharfen Kundgebungen fehlen lassen. Dieses Theater auf beiden Seiten hat man aber kaum durchschaut — bis sich dann nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus das Blatt wandte.

Heute stehen Hitler, Gott und Kirche zusammen in der schönsten Freundschaft, einer Freundschaft, zu deren Schliessung Hitler zuerst die Hand ausstreckte. Er kam der Kirche noch zuvor! Doch wollen wir ihm dies nicht allzusehr als Schwäche anrechnen. Jeder Ertrinkende greift nach dem Strohalm — in der Hoffnung auf Rettung.

Das Trutzbündnis mit Gott alleine genügt aber nicht. Der Instanzenweg ist selbst von Hitler peinlich eingehalten worden, und so gab er denn bei Anlass seiner Regierungserklärung vor dem Reichstag bekannt, dass der Nationalsozialismus den grössten Wrt darauf lege, mit dem Vatikan in gutem Einvernehmen zu leben. Die Kirche wurde eingeladen, an der Reichstageröffnung mitzuwirken, was sie natürlich mit Vergnügen annahm. Wo immer die Macht ist, da ist auch die Kirche! Die Kirche ist unwiderlegbar das Instrument der herrschenden Klasse. Damit, dass sich die Führer des Nationalsozialismus

so überzeugend zu Gott und seiner Kirche bekannten, erlebten wir es, dass die Fuldaer Bischofskonferenz plötzlich die grössten Sympathien zum Nationalsozialismus hegte und dass schliesslich das Zentrum, die bisherigen Getreuen, eine aufs Dach bekamen. Die Folge wird nun sein, dass das Zentrum umstellen muss, und es wird noch zu erleben sein, dass sich die lilienweissen Hemden der Zentrumsleute allmählich braun färben und dass die Partei in der «Bräune» des «Dritten Reiches» aufgeht. Zur höhern Ehre Gottes!

All diese Tatsachen sind an sich nicht wunderlich. Es ist ein alter Spruch vom guten Magen der Kirche. Die katholische Kirche hat es selbst beim heutigen Russland versucht, sich an die Tafel zu setzen. Kann es da einen Wachen noch sonderlich wundernehmen, dass sie an der nationalreaktionären Tafel von Deutschland sich breit macht?

Unlängst sassen die Herren von Papen und Goering beim Papst in Rom. Der eine in schwarz, der andere in Uniform, so empfingen sie den Segen des Stellvertreter Gottes auf Erden. Nun kann es nicht mehr fehlen. Von Papen und Goering werden dem deutschen Volke den Segen mit nach Hause bringen, einen Segen, der weit mehr wiegt, als das Wirken jüdisch-deutscher Professoren und marxistischer Weltverbesserer. Im «Dritten Reiche» werden wir es erleben, dass die Arbeitslosen Arbeit finden — oder aber, dass der Spruch wahr wird: Sie säen nicht und ernten nicht und der himmlische Vater ernähret sie doch!

Heute ist diese Frage noch offen. Ob sich ein aufgewecktes, intelligentes Volk über das Festgetümmel und das Säuberungsgeplänkel hinaus mit hohlen Phrasen und Versprechungen abfüttern lässt, das bleibt abzuwarten. Die Ernüchterung wird kommen und dann wird das deutsche Volk einem letzten Versuch der Selbsterhaltung zutreiben, dem Kommunismus. Es wäre das «Vierte Reich»!

Wir haben uns nicht auf das Prophezeien verlegt. Wir überlassen dies ruhig denjenigen, die die Ratschlüsse Gottes kennen und seine Interpretieren sind. Wir sprechen hier lediglich eine Vermutung aus, welchen Gang die Entwicklung nehmen könnte. So viel wurde vom Nationalsozialismus versprochen, dass es heute Hitler im «Dritten Reich» so zumute sein muss, wie dem Zauberlehrling, der die Geister nicht mehr los wird. Mit Arierwahn, Gottesfurcht und Kriegsgeschrei schafft man kein Brot und keine Arbeit. Der Ausspruch Hitlers: «Dem Fleissigen hilft Gott» ist eine Verspottung aller Millionen, denen «Gott» bisher nicht geholfen, die heute arbeitslos sind und ihren Fleiss gar nicht anbringen können, weil die Arbeit fehlt. Wenn Hitler, im Verein mit Gott, das kann, worüber sich die fähigsten Köpfe schon bemühten, dann wird er ruhmreich eingehen in die Weltgeschichte. Dazu braucht es aber mehr als Fleiss, dazu würde es ein Genie brauchen. Ob Hitler dieses

Genie ist, bezweifeln wir, denn dazu braucht es mehr als ein Reklamegenie. Ein so grosses Werk kann nicht mit Nationalsozialismus beginnen, mit Nationalreaktion und Beraubung der Freiheit. Das Rad der Zeit vermag auch Hitler nicht aufzuhalten, selbst im Verein mit Gott und Kirche nicht. Der heute von Deutschland beschrittene Weg ist der gleiche wie derjenige, den es ging unter dem grössenwahnsinnigen Kaiser von Gottesgnaden. Je hermtischer das «Dritte Reich» von der Aussenwelt abgeschlossen wird, je rascher wird es zur Explosion kommen oder dann — zum Ersticken.

Das eine wie das andere möchten wir dem Deutschen Volke erspart wissen. Möchte es zeitig noch aufwachen und erkennen, dass sein Weg unter Hitler der Weg zur Schlachtbank ist. Möge es aufwachen aus seinem heutigen Taumel, die falschen Götzen über Bord werfen und fortan unter der Devise der Vernunft der Menschheit und Freiheit dienen. Dann kann es sein Irregehen im «Dritten Reiche» entschuldigen mit Johann Georg Forster, der schrieb:

«Freiheit, dieses höchste Ziel, dem der Mensch in sittlicher und bürgerlicher Beziehung entzogenreifen kann, wird ohne wiederholtes Ausgleiten und Irregehen nicht errungen; aber ist sie es nicht wert, so teuer, ja teurer noch erkauft zu werden?»

Das Land der Dichter und Denker nannte sich einst Deutschland. Heute ist es das Land der Richter und Henker. Heil Hitler!

W. Sch.

Religion und Verbrechen.

(Schluss.)

Auch der «Pitaval» (die bekannte Sammlung berühmter Strafprozesse) enthält zahlreiche Berichte über Fälle solcher religiöser Kriminalität. Der interessanteste Fall ist im 25. Band (1871) ausführlich geschildert und betrifft die 52jährige Bauersfrau *Elisabeth Schäfer* und den 17jährigen «Wunderknaben» *Peter Träger*. Die Schäfer war verheiratet, ihr Mann war ein verdrossener, mürrischer und lebensunlustiger Mensch, während sie eine überaus lebenslustige und sinnliche Frau war. Der 15jährige Wunderknabe Peter Träger, der in Viernheim in Hessen lebte, hatte damals durch seine Prophezeiungen viel von sich reden gemacht und gründete schliesslich einen religiösen Konventikel, zu dem auch die Schäfer regelmässig ging. Es kam dann zwischen den beiden zu ehebrecherischen Beziehungen und sie entschlossen sich, den Mann zu beseitigen. Träger hatte in seiner Wohnung einen Altar errichtet, während sie vor ihrem Hause ein Kreuzifix errichten liess, vor welchem sie zusammen mit Träger täglich Gott um «Abberufung» ihres Mannes anflehte. Durch diese «An-

Feuilleton.

Methoden und Kunstgriffe des Streitens.

Von Dr. Paul Tyndall, Wien.

(Schluss.)

An dieses traurige Kapitel des unberechtigten Schematisierens, Typisierens und Generalisierens (denn nur eine genaue und gründliche Statistik würde richtige Allgemeinurteile ermöglichen) schliesst sich das Verabsolutieren der relativen Begriffe. «Wir kämpfen für die Freiheit!» ist solch ein trügerischer Gebrauch eines höchst relativen Wortes wie Freiheit. Denn was dem einen Freiheit, ist dem andern Zwang: «Sie nennen es Freiheit und meinen die Macht.» Und genau so ist's mit dem Wort «Gleichheit»: «Die Menschen sind gleich!» schreit der eine, der andere: «Die Menschen sind nicht gleich!», und es wäre doch das einzig Richtige, festzustellen, worin sie gleich, worin sie ungleich sind, und worin sie gleichgestellt werden sollten. Nach unserer auf dem Recht der Natur und Vernunft basierenden Anschauung müsste sich diese Gleichheit nicht nur auf die Gleichberechtigung vor dem Gesetz, sondern auch auf die gleichmässige Sicherung der Existenzbedürfnisse und Lebensansprüche Aller erstrecken. Und ach, die «Brüderlichkeit»! Wie relativ ist sie schon seit Kains Zeiten! In Frankreich, wo das alte Revolutionsmotto überall angebracht ist, hat man für die Relativität dieser Begriffe: «Liberté. Egalité. Fraternité.» einen treffenden Witz, an die Punkte anknüpfend. Denn point bedeutet als Homonym sowohl Punkt als auch kein. Demnach: «Liberté

point, égalité point, fraternité point.» Also Freiheit keine, Gleichheit keine, Brüderlichkeit keine...

Zu den erlaubten, wenn auch ebenfalls nicht beweiskräftigen, aber verblüffenden dialektischen Mitteln gehört das argumentum ad hominem. Während ein wirklich beweisendes Argument «ad veritatem» der allgemein gültigen Wahrheit gemäss sein soll, begnügt man sich bei dem Argument «ad hominem» mit einer Wahrheit, die bloss für den gilt, dem man beweisen will. Man stellt sich also als Freidenker bei einem Disput mit einem Theologen auf dessen Standpunkt, indem man seinen Gegenbeweis etwa auf eine Bibelstelle gründet, bei einem Mohammedaner auf eine Stelle aus dem Koran, also den Gegner mit dessen eigenen Waffen schlagen.

Unter der grossen Zahl von Kunstgriffen wären noch die falschen Voraussetzungen zu nennen, wenn man z. B. etwas widerlegen will mit dem abgebrauchten, aber auch falschen Satz: «Das mag in der Theorie richtig sein, in der Praxis ist es falsch.» Was nämlich in der Theorie richtig ist, muss auch in der Praxis gelten, denn jede Theorie, das heisst Lehre, erhält ja erst die Kraft einer Theorie, wenn sie sich auch in der Praxis, in der Erfahrung, im Experiment bewährt hat; sonst wäre die Theorie eben falsch und ungültig. Ein ähnliches Sophisma ist auch der Satz «Keine Regel ohne Ausnahme» den man auch gern umkehrt in: «Die Ausnahme bestätigt nur die Regel». Alle mathematischen Regeln, alle physikalischen und Naturgesetze gelten nämlich ausnahmslos. Kausalität, ursächlicher Zusammenhang ist der grosse Schlüssel zur Erkenntnis. Aber die Erkenntnis wird dort irregeleitet, wo man aus einem zeitlichen Aufeinanderfolgen auch schon auf einen ursächlichen Zusammenhang